

Literatur und Sprache

Michi Strausfeld

Einige alte und neue Kommentare zur Rezeption der spanischen Literatur in Deutschland

Einleitende Bemerkungen

Seit 1968 lebe ich in Spanien, seit 1974 beschäftige ich mich beruflich (im Suhrkamp-Verlag) und aus Leidenschaft (wann immer sich eine Gelegenheit bietet – auf Universitäts-Symposien, Kongressen, in zahlreichen Artikeln, Materialienbänden, Anthologien oder bei der Organisation diverser Veranstaltungen) mit der Vermittlung der spanischen, portugiesischen und lateinamerikanischen Literatur und Kultur nach Deutschland, versuche mitzuhelfen, damit möglichst viele Brücken zum gegenseitigen Verständnis (aus-)gebaut werden.

Über bald 30 Jahre konnte ich so viele Informationen und Erfahrungen zusammentragen, und kontinuierlich kommen neue Einsichten oder Fakten hinzu, so dass ich die wichtigsten Aspekte dieses Themas stets mit neuen Varianten und Zusätzen wiederholen muss. Auch der heutige Beitrag ist eine Erweiterung, eine zusätzliche Pirouette. 1984 habe ich für die Stadtbücherei Dortmund im Rahmen der dortigen Auslandskulturtag, die erstmals Spanien gewidmet waren, eine (damals relativ vollständige) Bibliographie *Spanische Literatur des 20. Jahrhunderts in deutschen Übersetzungen* zusammengestellt. Es war eine Sisyphe-Arbeit – und ein Schock: Das Ergebnis war derart armselig, die Liste der Lücken so gewaltig und oft unverständlich (im Vergleich zu den anderen großen europäischen Kulturnationen England, Italien, Frankreich, Russland), dass man den Eindruck gewann, hier müsse einfach alles getan werden.

Im Vorwort schrieb ich damals:

Seitdem (also seit Ende des Bürgerkriegs), so scheint es, hat Spanien im Bewusstsein der europäischen Intellektuellen keinen Platz mehr – und jetzt, nach der Wiederherstellung der Demokratie, fällt es allen Beteiligten schwer, sich über die Klischees hinweg kennen zu lernen [...] Die Bibliographie zeigt die großen Lücken bei uns auf, von denen ich hier nur einige erwähnen möchte: der wichtigste Roman des 19. Jahrhunderts, *La Regenta* von Clarín, wurde bislang noch nicht in der BRD gedruckt, Valle-Inclán ist ein großer Unbekannter auf deutschen Bühnen, die Romane von Pérez Galdós oder Pío Baroja sind nur zu einem geringen Teil übersetzt worden (und viele der bedeutendsten fehlen), von den Lyrikern der 27er sind weder Luis Cernuda noch Pedro Salinas mit einem eigenen Buch auf deutsch publiziert (und García Lorca lesen wir nur in den unzureichenden Übersetzungen bzw. „Nachdichtungen“ von Enrique Beck); die Autoren des Exils sind etwas bekannter als die Daheimgebliebenen; von den neuen und innovatorischen Romanciers kennen wir – mit Ausnahme von Juan Goytisolo – sozusagen niemanden.

Zur gleichen Zeit stellte Gustav Siebenmann gemeinsam mit Donatella Cassetti ebenfalls eine Bibliographie zusammen, die allerdings erst 1985 publiziert wurde: *Bibliographie der aus dem Spanischen, Portugiesischen und Katalanischen ins Deutsche übersetzten Literatur, 1945–1983* (Tübingen, 1985, Beihefte zur Iberoromania, 3).

Inzwischen dürfen wir aufatmen. Vieles hat sich seitdem enorm verändert beziehungsweise verbessert: *Die Präsidentin*, so der deutsche Titel von Claríns großem Gesellschaftsroman, liegt nach der erfolgreichen Publikation 1985 inzwischen als Taschenbuch vor, und im Frühjahr 2002 wurde die erste deutsche Übersetzung seines zweiten großen Romans, *Sein einziger Sohn*, hymnisch rezensiert. Die besten Stücke von Valle-Inclán existieren in schönen neuen Übersetzungen, werden auf deutschen Bühnen aber weiterhin kaum gespielt, da der genial-exzentrische Autor so „schwierig aufzuführen und so anspruchsvoll ist“. Zumindest kann man sie aber lesen. Von Pérez Galdós wurden inzwischen mehr als zwölf Romane übersetzt – dazu später noch ein paar Anmerkungen. Pío Baroja – seine Situation auf dem deutschen Buchmarkt bleibt unverändert schlecht. Luis Cernuda – eine große Auswahl seiner Gedichte erscheint, endlich nach drei gescheiterten Versuchen,

in der Übersetzung von Susanne Lange 2003, Pedro Salinas liegt seit 1990 mit einer kleinen Auswahl als Band in der Reihe Bibliothek Suhrkamp vor.

García Lorca können wir seit 1999, nachdem der Suhrkamp-Verlag einen schwierigen und langjährigen Prozess gegen die Enrique-Beck-Stiftung gewann, in neuen und herausragenden Übersetzungen lesen. Bislang erschienen acht Theaterstücke (zwei weitere folgen noch – übertragen von Hans Magnus Enzensberger, Rudolf Wittkopf, Thomas Brovot und Susanne Lange), der äußerst schwierige Gedichtzyklus *Dichter in New York* wurde 2000 (Martin v. Koppenfels erhielt dafür einen Übersetzerpreis) publiziert, und im Herbst 2002 folgten auch endlich die *Zigeunerromanzen* in einer adäquaten Version (von Martin v. Koppenfels); den *Diwan des Tamarit* (in Übersetzung von Rudolf Wittkopf) gibt es schon seit 1990 (zweisprachig, wie alle Lyrikbände). Weitere Lorca-Projekte sind in Arbeit.

Von den neuen und innovatorischen Romanciers kennen wir inzwischen eine Vielzahl – von Juan Benet bis zu Angeles Saura oder Carlos Ruiz Zafón (erscheinen 2003), und Javier Marías wurde 1996 – dank des „Literarischen Quartetts“ – zum spanischen Erfolgsautor schlechthin. Aber auch die Romane von Eduardo Mendoza, Rafael Chirbes, Javier Tomeo, Julio Llamazares, Bernardo Atxaga, Manuel Rivas und viele andere sind deutschen Lesern vertraut, einige davon werden viel gelesen, hochgelobt und weiterempfohlen.

Darf man also sagen, heute herrsche (beinahe) Normalität und die (wichtigsten) Lücken seien geschlossen? Ja, zumindest zu einem Großteil. Aber ebenso fehlen weiterhin viele Werke, die heute zum „klassischen“ Bestand der Gegenwartsliteratur Spaniens zählen.

Aus diesem Grund möchte ich jetzt die Situation einiger Autoren des 20. Jahrhunderts etwas detaillierter erörtern:

1. Die Jahrhundertwende

1.1 *Clarín: eine kleine Erfolgsgeschichte*

Die Präsidentin wurde 1971 in der DDR publiziert; in der Bundesrepublik erst 1985, also genau einhundert Jahre nach der spanischen Erstveröffentlichung. Sie wurde damals zu einem erstaunlich guten Kri-

ker- und auch Verkaufserfolg. Im Frühling 2002 erschien die Taschenbuchausgabe mit dem Werbesatz: „Neben Anna Karenina, Emma Bovary und Effi Briest gehört *Die Präsidentin* zu den großen Frauengestalten der Literatur“.

Erstaunlicher und erfreulicher noch ist das Presseecho auf die Publikation von *Sein einziger Sohn* im Frühling 2002. Hier vier kurze Auszüge:

Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Fortgeblasen ist der Staub von hundert Jahren: Ein Virtuose an der Schwelle zur Moderne. Claríns grandioser Roman erstmals in deutscher Übersetzung.“ (Paul Ingendaay)

DIE ZEIT: „Ohnehin gehört die unheilige Kirchenszene zu den besten Inszenierungen des an Großartigkeiten überreichen Romans. [...] Der Spanier seziert seine Figuren einzig zu dem Zweck, um ihre emotionale Leere bloßzulegen. Und so endet Claríns von Elke Wehr blendend ins Deutsche übersetzte Meisterwerk mit dem Bekenntnis Bonifacios zum Selbstbetrug.“

Neue Zürcher Zeitung: „Glücklicher Ehebruch. Clarín ironisiert die Konventionen. Selten war ein Roman, von dessen Erstausgabe einen 110 Jahre trennen, so nahe, so lebendig, so liebevoll böse.“

Süddeutsche Zeitung: „Das triste Leben, finita, wie es ist, sollte nichts als Liebe sein. Wanderschauspieler der Leidenschaften in der spanischen Provinz: Claríns dämonischer Roman.“ (Roger Willemsen)

Es fehlen noch die Erzählungen von Clarín, die aber bereits in Arbeit sind. Wie gesagt: eine Erfolgsgeschichte.

1.2 Pérez Galdós: eine kuriose, eher traurige Geschichte

Laut Ausdruck des VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) sind derzeit neun Romane lieferbar, darunter *Miau*, *Tristana* und *Marianela*, nicht aber das ebenfalls übersetzte Hauptwerk *Fortunata und Jacinta*. Nicht mehr lieferbar sind *Doña Perfecta*, *Misericordia* und *Amigo Manso*. Zwischen 1998 und 2000 verlegte der Lübbe Verlag zehn historische Romane in fünf Bänden. Zwei „Doppelpack-Titel“ sind noch lieferbar, die anderen bereits wieder vom Ladentisch verschwunden. Es wird

nicht nachgedruckt. Diese zehn historischen Romane erschienen in Auflagen, die zwischen 6.000 und 10.000 Exemplaren variieren. Nur eine ernstzunehmende Rezension kommentierte diese verlegerische Großtat.

Erwerben kann man also (noch) in dieser eigenwilligen Doppelung: *Die Abenteuer der Pepita González* und *Der Aufstand von Madrid*. Rezension: „Auf Mauleseln durch die Mancha. Einführung in die vergleichende Schlachtbeschreibung. Benito Pérez Galdós beschreibt die spanische Geschichte.“

„Man sollte es nun nicht glauben und glaubt es auch nicht, ehe man es sieht: Der Bastei-Lübbe Verlag ist jetzt, in einer kleinen Reihe mit historischen Romanen, an den großen Pérez Galdós und seine nationalen Stücke herangegangen, die ersten vier, in zwei Bänden, sind erschienen ... Wir wollen nicht darüber reden, wie gut und genau die Bücher übersetzt sind, genug: Sie sind da. Man muss sie eben nur zu finden wissen, wo man sie nie gesucht haben würde.“ (Rolf Vollmann in der Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.2.1998)

1.3 Vicente Blasco Ibáñez

Er ist und bleibt vergessen.

2. Die Generation von 98

Insgesamt ist diese Generation dem deutschen Leser vorwiegend nur dem Namen nach bekannt. Einige wenige Titel liegen allerdings vor:

Pío Baroja: *Shantí Andía, der Ruhelose*, 1972.

Unamuno: *Nebel; Neue Welt; Prolog zu Bruder Juan; Plädoyer des Müßiggangs; San Manuel Bueno, Märtyrer* (zweisprachig); *Wie man einen Roman macht*.

Antonio Machado: *Fatima; Botschaft der Tragödie oder der Hoffnung; Campos de Castilla – Kastilische Landschaften; Einsamkeiten – Soledades*. Der Amman-Verlag verlegt die Neuausgabe des Gesamtwerks in der Übersetzung von Fritz Vogelgsang.

3. Die Generation von 1914

Ramón Gómez de la Serna, der geniale Exzentriker mit einem Gesamtwerk von mehr als zwanzig Bänden (das der *Círculo de Lectores*, Barcelona, seit mehr als fünfzehn Jahren erstmals (sic!) ganz publiziert), bleibt ein Geheimtipp: *Greguerías* (kleine Auswahl, übersetzt von Rudolf Wittkopf, Straelener Manuskripte); *Der Cirkus* (übersetzt von Fritz Rudolf Fries), Sabine Groenewald Verlag 2000; *Madrid. Spaziergänge*, Wagenbach 1992.

Der Nobelpreisträger Juan Ramón Jiménez wurde besonders mit seinem Kinderbuch *Platero und ich* (Insel 1985 und Insel Taschenbuch 1456) bekannt, während seine Lyrik (zwei Bände sind erschienen) nicht mehr lieferbar ist.

José Ortega y Gasset ist der in Deutschland meistgelesene Autor, der die Hörsäle füllte, dessen Gesamtwerk komplett übersetzt wurde. Lieferbar sind heute noch einzelne Titel, vor allem *Der Aufstand der Massen*, das als Standardwerk gilt.

Ein weiterer genialer Exzentriker, Ramón del Valle-Inclán, wurde mehr übersetzt als sein Kollege der *tertulia literaria* „Pombo“, Gómez de la Serna. Von ihm sind zu lesen: *Adega. Eine tausendjährige Historie*; *Barbarische Komödien*. *Silbergesicht*. *Wappenadler*. *Wolfsballade*; *Der Karlistenkrieg*. Roman-Trilogie; *Karneval der Krieger*. Drei Schauspielerposen; *Wunderworte*. *Glanz der Bohème*. Zwei Theaterstücke. Sie wurden alle in der Übersetzung von Fritz Vogelsgang von Klett-Cotta publiziert. Es gab aber nie Taschenbuchausgaben, dafür war die Nachfrage zu gering. *Die Sonaten* erschienen in drei Verlagen, die vierte (*Herbstsonate*) erschien niemals aufgrund der rechtlichen Schwierigkeiten mit der Erbin, die jede Übersetzung verweigert. Sie sind leider alle nicht mehr lieferbar.

Ebenfalls übertragen und 1975 in der Bibliothek Suhrkamp neu aufgelegt, wurde der Ahn vieler lateinamerikanischer Diktatorenromane: *Tyrann Banderas* (Übersetzung von Anton M. Rothbauer).

Zwei große Essayisten der Republik, die beide ins Exil flohen, nämlich Américo Castro und Salvador de Madariaga, wurden in Deutschland übersetzt, unter anderem das Standardwerk von Américo Castro: *Spanien, Vision und Wirklichkeit* (Kiepenheuer 1965, leider nie als Taschenbuch erschienen), und auch heute werden einige biographische Romane (*Hernán Cortés*, und so weiter) von Madariaga noch gerne gelesen.

4. Die Generation von 27

Lorca habe ich bereits kommentiert.

Rafael Alberti: Es gibt auf deutsch drei Lyrikbände, nämlich *Von den Engeln; Ich war ein Dummkopf, und was ich gesehen habe...*; *Zu Lande, zu Wasser*. Dann die Memoiren *Der verlorene Hain*. Desgleichen existieren noch verstreute Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Vicente Aleixandre: Von dem Nobelpreisträger existiert in deutscher Sprache nur *Die Zerstörung der Liebe*.

Jorge Guillén, Damaso Alonso und andere Autoren wurden auch übersetzt, sind aber nicht mehr erhältlich. Aber es existiert immerhin eine inzwischen schon „klassische“ Anthologie: *Generation von 27* (J.M.Castellet/Pere Gimferrer (Hg.), Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt 1984).

Bleibt zu sagen, dass Lyrikübersetzungen immer besonders problematisch sind, zum einen wegen der komplizierten Textarbeit, zum anderen wegen der mangelnden Nachfrage.

5. Von 1939 bis 1975

5.1 Die Exilschriftsteller

Max Aub: Neue Übersetzungen diverser Titel erschienen in den letzten Jahren: *Jusep Torres Campalans; Das magische Labyrinth; Nichts geht mehr; Die Stunde des Verrats; Am Ende der Flucht; Die besten Absichten; Bittere Mandeln; Blutiges Spiel* (Eichborn/Piper).

Ramón J. Sender: Er war in den sechziger Jahren der meistgelesene Autor des Exils, vor allem mit dem Kurzroman *Requiem für einen spanischen Landmann*, aber auch *Der König und die Königin* und *Der Verschollene* fanden großen Anklang.

5.2 Die Nachkriegsliteratur von 1940 bis 1975

José Cela, Miguel Delibes, Luis Martín Santos, Ana María Matute, Rafael Sánchez Ferlosio, Carmen Martín Gaité, Juan García Hortelano,

Juan Goytisolo (erste Phase bis 1975) wurden alle mit einem oder mehreren Titeln übersetzt.

Heute liest man noch einige Romane von Miguel Delibes (4 Titel lieferbar, nicht aber *Los santos inocentes*). Der letzte große Roman *Der Ketzer* wurde groß lanciert (Ammann) und existiert bereits als Taschenbuch (Fischer).

José Cela liegt trotz Nobelpreis mit keinem Buch lieferbar vor.

Luis Martín Santos wurde erst spät entdeckt (*Die andere Bibliothek* von Hans Magnus Enzensberger).

Ana María Matute wird demnächst mit einem neuen Roman publiziert werden, sie war früher sehr beliebt mit *Erste Erinnerung* und *Nachts weinen die Soldaten doch*.

Carmen Martín Gaité ist in Deutschland noch ein weithin unbekannter Name, lesen kann man das „All-Ages-Buch“ *Rotkäppchen in Manhattan*.

Die meisten Titel, die von diesen und anderen Autoren der Zeit publiziert wurden, sind nicht mehr lieferbar, was zum Teil verständlich ist. Aber das Desinteresse an José Cela ist doch erstaunlich. Man muss hinzufügen, dass *Der Bienenkorb* nur in einer überaus fehlerhaften deutschen Übersetzung vorliegt.

5.3 Nach Francos Tod

Hier sind zu nennen: Juan Goytisolo (zweite Phase seit 1975), Juan Benet, Mercé Rodoreda, Juan Marsé, Jorge Semprún und Maria Zambrano. Alle sechs wurden ganz unterschiedlich rezipiert:

Juan Goytisolo wurde sehr erfolgreich mit den innovatorischen Romanen *Johann ohne Land* und insbesondere mit *Rückforderung des Conde don Julián*. Von ihm sind sechzehn Titel bei Suhrkamp lieferbar.

Juan Benet, der vielleicht schwierigste und nach Aussagen vieler Spanier beste Romancier seiner Zeit, wurde mit fünf Titeln bei Suhrkamp publiziert, die alle noch lieferbar sind.

Mercé Rodoreda, die berühmte Katalanin, ist mit fünf Titeln lieferbar.

Juan Marsé wurde ziemlich vollständig übersetzt, aber immer nur wenig gelesen. Sein letzter Roman *Rabos de lagartija*, 2002 bei Hanser unter dem Titel *Stimmen in der Schlucht* erschienen, sollte ihn endlich in Deutschland durchsetzen.

Jorge Semprún, der französisch schreibende und in Paris lebende Romancier, ist vermutlich der in Deutschland bekannteste Autor. Sein Gesamtwerk ist auf Deutsch publiziert worden und in vielen Ausgaben erhältlich.

Von der Essayistin Maria Zambrano erschien nur ein Buch, *Waldlichtungen*, das von der Kritik und dem Publikum völlig ignoriert wurden. Der Suhrkamp Verlag verkaufte davon 600 Exemplare. Nebenbei sei bemerkt, dass dieser schwer klassifizierbare Essay unverändert ein Meisterwerk ist.

6. Nach 1975

Weibliche Autoren wie Esther Tusquets, Rosa Montero, Cristina Fernández-Cubas, Almudena Grandes und andere fanden und finden viel Zustimmung. Autoren der „Demokratie“, die seit 1975 publizieren und inzwischen als „Stars“ gelten, sind Eduardo Mendoza, Javier Tomeo, Javier Marías, Rafael Chirbes, Julio Llamazares, Juan José Millás, Enrique Vila-Matas.

Das Genre des Kriminalromans wird vertreten von Manuel Vázquez Montalbán, desgleichen Andreu Martín und Juan Madrid.

Aber auch Schriftsteller aus Galizien, Katalonien und dem Baskenland werden übersetzt; zu nennen sind Manuel Rivas, Quim Monzó, Sergi Pàmies, Miquel de Palol, Bernardo Atxaga und viele andere.

Ein Stichwort zur Lyrik: In Arbeit ist eine Anthologie der Generation der 50er, die 2004 erscheinen wird. Und abschließend ein Blick auf die Kinderbuchliteratur: sie findet nur langsam den Weg in deutsche Verlage, obwohl sich die Szene in Spanien seit den achtziger Jahren komplett verändert bzw. verbessert hat.

Desiderata

- 1) Am allermeisten fehlt eine aktuelle Bibliographie aller übersetzter Titel.¹

¹ Man vergleiche die Arbeit der Portugiesen zum Schwerpunkt „Portugal“ auf der Buchmesse 1997 sowie die regelmäßigen und sehr informativen Publikationen zu

- 2) Es fehlen Werke von Blanco White und Mariano José de Larra, den wichtigsten Essayisten des 19. Jahrhunderts, sowie von Essayisten nach 1975.²
- 3) Ein Manko ist die Lyrik aller Zeiten.
- 4) Wünschenswert sind ebenso Neuübersetzungen wichtiger Klassiker, angefangen bei *Don Quijote*³, von Dramen des „Goldenen Zeitalters“, die durchaus aktuell sind: Calderón, Lope de Vega oder Tirso de Molina⁴ Auch hier fehlt wieder die Bestandsaufnahme, um gegebenenfalls alte Übersetzungen für eine Neuauflage prüfen zu können. Meiner Meinung nach Dringlichkeitsstufe 1.⁵

Abschließend ein Satz aus einem Artikel der Zeitschrift *KulturAustausch*, die 2001 unter dem Titel „Im Aufbruch – Spaniens Weg nach Europa“ erschien:

25 Jahre nach Francos Tod darf jedenfalls behauptet werden, dass sich die Rezeption der zeitgenössischen Literatur Spaniens in Deutschland normalisiert hat und mit anderen europäischen Ländern verglichen werden kann. Die Verleger beobachten die Novitäten und lassen vieles übersetzen, die Presse kommentiert, die Leser zeigen Interesse und die Autoren sind gern gesehene Gäste.⁶

Lateinamerika, die „*der andere buchladen*“ seit 1976 herausgibt. Ebenso das Quellenverzeichnis der übersetzten Literatur aus Asien, Afrika und Lateinamerika, das von der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Asien, Afrika und Lateinamerika im Zwei-Jahres-Rhythmus herausgegeben wird. Man könnte die erwähnte Arbeit von Gustav Siebenmann und Donatella Cassetti von 1985 aktualisieren und sollte sie auch erweitern, um die Publikationen von 1900–1945 einzubeziehen und die vielen interessanten Übersetzungen der deutschen Romantiker komplett auflisten zu können.

- 2 Das große Problem der Übersetzbarkeit des essayistischen Diskurses sollte man in einem Übersetzersymposium einmal untersuchen.
- 3 Man denke an die Neuübersetzung von 1995 in Frankreich.
- 4 Sechs existieren bereits neu übersetzt von Fritz Vogelgsang, das Gesamtprojekt umfasst zehn Stücke.
- 5 1995 habe ich eine bescheidene Bestandsaufnahme der neuen spanischen Literatur von 1975–1995 vorgelegt. (Michi Strausfeld (Hrsg.) (1995): „Weißt du noch ... wie wir lernten, frei zu sein? Die spanische Literatur der Demokratie“. In: *die horen*, 179. Die Zeitschrift fand großes Echo.
- 6 In: *Zeitschrift für KulturAustausch*, Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, 51, 4, 2001, S.81.

Grund also, um moderat optimistisch zu sein. Die Rezeption der spanischen Literatur in Deutschland hat sich seit den achtziger Jahren deutlich und unübersehbar verbessert, wozu die Buchmesse 1991 mit dem Schwerpunkt Spanien, der große Erfolg von Javier Marías, die vielen Aktivitäten der deutschen Institutos Cervantes und – das darf ich sicher auch hinzufügen – die kontinuierliche Arbeit des Suhrkamp-Verlags in bald 30 Jahren beigetragen haben. Aber unverändert gilt auch: Es bleiben – wie ich ein wenig gezeigt habe – noch viele Lücken, und viele literarische Schätze aus verschiedenen Epochen könnten in den nächsten Jahren noch gehoben werden.

Das ist und bleibt eine schöne Herausforderung für Verleger, Übersetzer, Vermittler, Akademiker und Journalisten – auch in schwierigeren Zeiten.